

Wort nehmen und in die Diskussion mit ihm eintreten, etwa mit Zweifeln an den theologischen Ergebnissen mancher seiner Einzeluntersuchungen, nicht zuletzt auch an der Auslegung der „Antithesen“ (S. 185 ff.; weiterführen könnten hier die Untersuchungen von K. BERGER; vgl. auch I. BROER, *Bibl. Zeitschrift* 1975).

Münster

Helga Rusche

**Kliwer, Gerd Uwe:** *Das neue Volk der Pfingstler.* Religion, Unterentwicklung und sozialer Wandel in Lateinamerika (= Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 3). Herbert Lang/Bern 1975; 229 S., sFr. 39,60

Die vorliegende religionssoziologische Arbeit (eine Dissertation der Marburger Theologischen Fakultät) fragt nach der Funktion der Religion im gesellschaftlichen Prozeß. Diese Fragestellung wird am Beispiel der lateinamerikanischen Pfingstbewegung untersucht und gliedert sich in drei Dimensionen: a) eine sozialhermeneutische Dimension (Darstellung der Pfingstbewegung in ihrem gesellschaftlichen Kontext und ihrer gesellschaftlichen Verflechtung); b) eine teleologische Dimension (Einordnung der Pfingstbewegung in den geschichtlichen Prozeß und Reflexion dieses Prozesses auf sein Ziel hin); c) eine praktische Dimension (Frage nach der Bedeutung der Erkenntnis für ein auf den sozialen Wandel bezogenes Handeln). Als gesellschaftlicher Bezugsrahmen ist das „System der kapitalistischen Entwicklung/Unterentwicklung“ (A. G. FRANK, *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika*, Frankfurt 1969) gewählt und als Orientierung die Einteilung der lateinamerikanischen Geschichte nach drei Phasen: a) Kolonialzeit; b) Übergangszeit (von der Unabhängigkeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, die vor allem durch die Erschütterung der traditionellen Strukturen gekennzeichnet ist); c) Gegenwart.

Nach einer mehr allgemeinen Darbietung der Funktion der Religion im lateinamerikanischen Gesellschaftsprozeß wird am Beispiel der Pfingstbewegung in Brasilien und Chile konkretisiert, wie eine religiöse Bewegung mit diesem Gesellschaftsprozeß verflochten ist. „Die Verschärfung der Merkmale des Systems der Entwicklung/Unterentwicklung — vor allem die Reorganisation des Systems auf industriell-technologischer Grundlage, die auf gesellschaftlicher Ebene zunehmende Polarisierung, Desintegration der sozio-ökonomischen Mikro-Systeme und anschließende Neustrukturierung zur Folge hatte, schuf das Milieu, in dem sich die Pfingstbewegung, neben anderen Bewegungen ähnlichen Charakter und ähnlicher Funktion, entwickeln konnte“ (91). Die menschliche Problematik dieses Prozesses stellt den sozialpsychologischen Rahmen, in dem die Pfingstbewegung ihren Beitrag leistet. Sie ist eine Antwort auf diese Problematik.

Maßgeblich für das rasante Wachstum und den Erfolg der Pfingstbewegung waren, daß sie nicht nur eine Botschaft zu bieten hatte, sondern auch die Institutionen bereitstellte, diese Botschaft in die Praxis umzusetzen. Die grundlegende Institution der Pfingstbewegung ist die lokale Gemeinde. „Indem die Pfingstbewegung in der missionarischen Pfingstgemeinde mündete, erhielt sie Bestand und gleichzeitig den Ausgangspunkt zur Bewahrung ihres Bewegungscharakters“ (119). Diese Gemeinden mit ihrer „Plausibilitätsstruktur“ (BERGER/LUCKMANN) erklären, wie der Verf. in sorgfältigen Analysen verdeutlicht, den weitreichenden Einfluß auf das Leben ihrer Mitglieder.

Wenn auch die Frage, ob die Pfingstbewegung auch Faktor des sozialen Wandels ist, sich nach dem Verf. nicht eindeutig beantworten läßt (ihre Leistungen

liegen nicht so sehr im politischen Bereich), so läßt sich doch nicht übersehen, daß von ihrer normenverändernden Wirkung, der Schaffung integrierender Institutionen, der Ermöglichung von Identitätsfindung und Selbstentfaltung, ihrem symbolischen Protest gegen ungerechte Gesellschaftsstrukturen Impulse ausgehen können, die als Beitrag zum sozialen Wandel zu werten sind. KLEWER wagt die These, „daß das pfingstlerische Bewußtsein zwar kein kritisches Bewußtsein ist, sehr wohl aber ein erster (vielleicht notwendiger?) Schritt auf dem Wege zu einem solchen sein, den Ausgangspunkt bieten kann, der zur Entstehung eines kritischen Bewußtseins notwendig ist. Ob diesem ersten Schritt die anderen folgen, hängt nicht nur von der Entwicklungsfähigkeit der Pfingstbewegung ab, sondern wird in hohem Maße von der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung bestimmt“ (191).

Aachen

Georg Schückler

**Thoma, Clemens (Hrsg.):** *Judentum und Kirche: Volk Gottes.* (= Theologische Berichte III, hrsg. v. J. Pfammatter u. F. Furger). Benziger Verlag/Zürich-Einsiedeln-Köln 1974; 208 S., DM 29,80

Der vorliegende Band geht auf ein theologisches Symposium zurück, das die Theologische Fakultät Luzern im September 1972 veranstaltet hat. Als Hauptfrage stand im Mittelpunkt der Erörterungen die gewichtige Problematik, wie die Einheit des „Volkes Gottes“ mit der *Zweiheit* von Israel/Judentum und Kirche in Einklang zu bringen sei. Nach der sehr klaren Einleitung von C. THOMA stellt besonders J. OESTERREICHER (Seton Hall University, New Jersey) in seinem engagiert geschriebenen Beitrag dieses Thema in den Vordergrund: „Unter dem Bogen des einen Bundes — Das Volk Gottes: Seine Zweigestalt und Einheit“ (27—69). Die weiteren Aufsätze behandeln die Geschichte Israels als des Gottesvolkes von den Anfängen bis zum babylonischen Exil (R. SCHMID), vom Exil bis zur Hasmonäerzeit (K. SCHUBERT / C. THOMA), das jüdische Volk-Gottes-Verständnis zur Zeit Jesu, d.h. von Antiochos IV. (um 160 v. Chr.) bis zur Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstands (135 n. Chr.) (C. THOMA), das Volk Gottes im NT (Th. C. DE KRUIJF), die Trennung von Judentum und Kirche (K. HRUBY), die Problematik von „Gottesvolk und Gottesreich in der christlichen Antike“ (D. VAN DAMME), „das christliche Bundesdenken“ (A. DEISSLER) sowie die „Kirche als Volk Gottes“ (M. LÖHRER).

Wie immer bei derartigen Bänden sind die einzelnen Beiträge nach Form und Qualität unterschiedlich. Das Thema ist brennend genug, um ihm immer wieder Mühe und Zeit zu widmen. Sachlich ist der Band gegen die sog. Substitutionstheorie oder „Verdrängungstheorie“ (vgl. OESTERREICHER, 52—55) gerichtet, derzufolge die Kirche an die Stelle des alten Israel getreten sei. Von den Autoren dieses Bandes wird überzeugend herausgearbeitet, daß „Israel“ seine besondere Rolle in der Geschichte Gottes mit der Menschheit keineswegs eingebüßt hat! Andererseits ist es (schon sprachlich gesehen) nicht leicht, die Spannung zwischen der Einheit des Gottesvolkes und jener *Zweiheit* in einer schönen theologischen Reflexion harmonisierend zu interpretieren. Das Thema wird Theologen und Religionswissenschaftler auch weiterhin intensiv beschäftigen müssen. Ob es z. B. glücklich ist, von einer „heilsgeschichtlichen Arbeitsteilung zwischen Judentum und Christentum“ zu sprechen, wie es H. L. GOLDSCHMIDT („*Weil wir Brüder sind. Biblische Besinnung für Juden und Christen*“, Stuttgart 1975, 16—40) vorschlägt, sei hier nur am Rande gefragt.